

Kommentar

Thomas Loser

Kontaktschwierigkeitsbörsen



Emotionale Netzwerke etablierten sich sehr früh im Internet. Ihnen war nie ein derartiger Hype beschieden wie der jetzige um soziale Netzwerke wie My Space und Co. Das „Schattendasein“ im Netzwerk-Universum des Web lässt vermuten, dass Parship, Love.at, Websingles.at und andere Partnerangebote anrühige Communitys sind. In den unzähligen Single-Treffs waren und bleiben die Menschen oftmals anonym, wiewohl sie Profile von sich anlegen und ihre Interessen offenlegen. Gerade diese Anonymität schafft Sicherheit und Unwägbarkeit gleichzeitig. Männer können sich unter „Decknamen“ aus bestehenden Beziehungen fortstehlen und sich zu neuen amourösen Abenteuern aufmachen. Frauen bevorzugen die Plattformen, um zu finden, nicht, um zu erfinden. Ihrer Suche ist eine andere Ernsthaftigkeit eigen als jener der Männer. Was beide Geschlechter noch am ehesten verbindet, ist entweder Kontaktscheue oder auch berufsbedingte Kontaktarmut. Vom Büro-PC oder gemütlich zu Hause lässt sich nach Menschen Ausschau halten, die man in unzähligen durchwachten Nächten in Bars nicht fand. Unverbindlich kann man sich auf einen Menschen einlassen und ihn bei Bedarf wieder aus seiner Welt kicken. Die Person ist ja nur virtuell. Man gustiert, flirtet und kommuniziert, immer mit der Option, was Besseres zu finden. Ganz üble Marktplätze. Kontaktbörsen brechen die Beziehungsbereitschaft noch weiter auf. Sie vertiefen den Graben zwischen den Geschlechtern und machen das Brückenbauen im Alltag noch aufwendiger als bislang. Anstelle des gegenseitigen Konsumierens erfordert Liebe Mut, Respekt, Kraft und Einfühlungsvermögen. Das kann man nur im Alltag üben und nicht via Single-Suchmaschinen.

Mario Köppl

Noch schneller geht's nicht



Wir haben Fast Food, immer kurzfristige Zielvorgaben am Arbeitsplatz und Stehsätze à la „Live fast, die young“ sowie Raser auf der Autobahn. Was also liegt näher, als bei der wichtigsten Nebensache der Welt auch zügig zum und auf den G-Punkt zu kommen? Die ach so beliebte „schnelle Nummer“ ist die probate Antwort auf plötzliches, ungehemmtes Verlangen. Sie inspiriert nicht nur Ratgeber in Hochglanzpostillen, sondern auch Generationen von Menschen, die der Lust in spontaner Geilheit allerorts und jederzeit in Ermangelung anderer sinnvoller Aktivitäten oder Möglichkeiten kurzfristig freien Lauf lassen wollen. Das, was in der Lektüre, die meine Partnerin und ich gemeinsam durchblättern, zu lesen stand, war daher für uns beide inspirierend genug, und welcher Test wird schon erfolgreich im Trockentraining absolviert? Also nichts wie ran an die neuen Dessous! Grünauge war an und für sich von der ungewohnten Idee begeistert, der Körper entgegen altersbedingter Abnutzung ohne blaue Pharmazeutika willig und der Verstand sowieso wie immer leicht vom Gin benebelt und zu jeder Schandtat bereit. Vergessen waren Alltagsstress, mehrschichtige Winterbekleidung, Bandscheiben und Etikette. Lediglich der Einwand meiner Gattin, man sollte vielleicht nicht sofort am nächsten Zeitschriftenpult beim Morawa vor Publikum zur Sache kommen, sorgte für Ernüchterung. Der Quickie war zwar sofort vorbei, der Lustgewinn unter kongenialem Grinsen trotzdem gegeben. Wir hätten ja können, wenn wir wollten, trotz langer Partnerschaft und so. Schneller hätte kein Vollzug derartige Befriedigung ergeben, und wozu haben wir schließlich das neue Schlafzimmer und jede Menge Zeit?

Rettungsanker Internet

Der Weg zum schnellen Glück – Online-Partnerbörsen erfüllen scheinbar diesen Traum. Eine Entwicklung, die kein gutes Licht auf unsere Gesellschaft wirft. Besinnen wir uns auf die internetlose Zeit.

Christine Wahlmüller

Denken wir zehn, 15 Jahre zurück. Von Internet war landläufig außer auf den Universitäten noch kaum die Rede. Erst 1997 kam es im Zuge der Telekom-Liberalisierung und der Einführung kostengünstiger Online-Tarife zur rasanten Verbreitung und zum Siegeszug. Bereits wenig später, noch vor der Jahrtausendwende, war klar: Das elektronische Netz ist insbesondere einem bestimmten privaten Interesse von Menschen dienlich – der Anbahnung von Beziehungen bis hin zu Sex.

Neben der Sexindustrie begannen Online-Partnerbörsen wie Schwammerln aus dem Boden zu schießen, viele allerdings ohne allzu lange Lebensdauer. Sie gerieten über kurz oder lang in finanzielle Engpässe. Trotzdem: Die Nutzung und Beliebtheit einiger dieser Internet-Plattformen ist offenbar ungebrochen. Rund 300.000 Österreicher, davon zwei Drittel Frauen, sollen derzeit bei Parship.at, der nationalen Plattform einer international agierenden Partnerbörse aus Deutschland, registriert sein. In Österreich ist Love.at, bis vor knapp einem Jahr noch von Telekom Austria betrieben, die größte nationale Online-Partnerbörse. Love.at gilt auch als durchaus salonfähig. Hier sollen nicht weniger als 600.000 Österreicher nach

dem Partner fürs Leben, einer fixen Beziehung, einem Flirt oder Date Ausschau halten.

In einigen Fällen wird die Internet-Vermittlung dem Glück auf die Sprünge geholfen haben. Insgesamt erscheint es mir allerdings als Armutszeugnis unserer Gesellschaft. Nie zuvor hatten die Leute (zumindest offiziell) so viel Freizeit und mussten so wenig arbeiten. Und wer sich vormittags oder am frühen Nachmittag in die Wiener Kärntner oder Mariahilfer Straße begibt, weiß, wovon ich spreche. Verwunderlich, wer da so alles zu arbeitsüblichen Zeiten offenbar seine Freizeit genießt.

Mehr Freizeit, weniger Flirt

Ganz zu schweigen von den vielen anderen Freizeitaktivitäten, die den Menschen heute, egal ob mit großer oder kleiner Brieftasche, offenstehen: Tanzkurs, Fitnessstudio, Sprachkurs oder was auch immer. Da sollte es doch ein Leichtes sein, andere Menschen beziehungsweise potenzielle Partner kennen (und lieben) zu lernen. Angesichts dieser Tatsache verwundert, dass es viele Menschen nicht schaffen, „normale“ soziale Kontakte auch ohne elektronischen „Blechtrottel“ zuwege zu bringen. Sicher, Kontaktanzeigen in den Tageszeitungen gibt es schon länger, aber sie stellten wohl eher den letzten

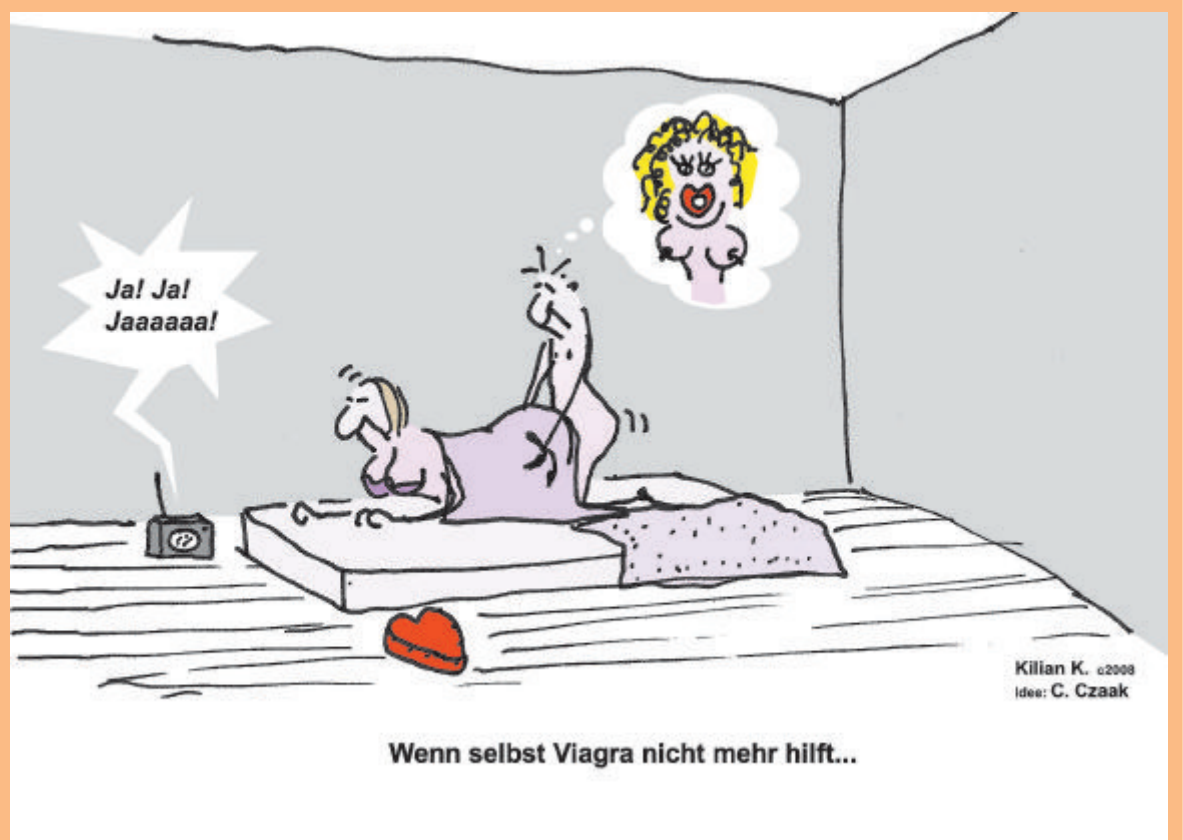
Ausweg dar. Heute hingegen ist das Online-Techtelmechtel offensichtlich für viele ein reizvolles Instrument.

Die wahren Gründe für den Erfolg der Online-Partnerbörsen erschrecken allerdings und werfen kein gutes Licht auf unsere Gesellschaft: Single-Haushalte nehmen ständig zu. 1,4 Mio. Österreicher leben laut einer Ifes-Studie in solchen. Das ist jeder vierte Österreicher zwischen 18 und 69 Jahren.

Ebenso nimmt die Zahl der Scheidungen ständig zu und vergrößert das Heer der Alleinlebenden. Trotzdem wünschen sich 80 Prozent der Singles wieder einen Partner. In unserer Schnell-Verliebt-Verheiratet-Geschieden-Welt kommen Online-Partnerbörsen da gerade recht: Hier kann Mann/Frau sich bequem und vorerst anonym auf die Suche machen, bestimmte Kriterien eines möglichen Partners abchecken, selektieren und danach die ausgewählten Typen kontaktieren.

Eine Ifes-Studie mit 1500 Teilnehmern hat ergeben, dass das Internet im Hinblick auf Partnersuche auf Platz drei rangiert – vom Ausgehen und durch Freunde und Bekannte versprechen sich die Österreicher aber (noch) mehr Erfolg. Ganz so wie in der internetlosen Zeit. Da hatten wir anscheinend auch noch viel mehr Zeit für „normale“ soziale Kontakte.

Karikatur der Woche

Kilian K. ©2008
Idee: C. Czaak

Zeichnung: Kilian Kada